



# Frankreich – Info

Herausgeber: Französische Botschaft  
- Presse- und Informationsabteilung -  
Pariser Platz 5 - 10117 Berlin  
E-Mail: [info@botschaft-frankreich.de](mailto:info@botschaft-frankreich.de)  
Internet: [www.botschaft-frankreich.de](http://www.botschaft-frankreich.de)

15.05.2009

---

## **Rede von Bruno LE MAIRE Staatssekretär für europäische Angelegenheiten Nürnberg – Rathaus**

**Freitag, den 15. Mai 2009**

**(Es gilt das gesprochene Wort)**

### **Frankreich und Deutschland : Spiegel und Schwelle**

Ich freue mich sehr, heute Abend bei Ihnen im Festsaal des Nürnberger Rathauses zu sein. Es freut mich, dass ich die Einladung Ihres Abgeordneten Günter GLOSER annehmen konnte, mit dem ich seit Monaten in vollem Einvernehmen und in enger Freundschaft zusammenarbeite.

Ich komme als französischer Minister zu Ihnen, aber ich komme auch und vor allem als Freund Deutschlands. Lassen Sie mich eines gleich zu Beginn sagen: Es hat einen hohen symbolischen Wert für mich, in Nürnberg das Wort zu ergreifen. Ich kenne das neue Deutschland. Ich ermesse die Anstrengung, die es auf dem Weg und auf der Suche zu einer neuen Identität unternommen hat. Ich weiß allerdings auch, dass Ihr Land die Kraft und den Mut besessen hat, nichts von seiner Vergangenheit zu vergessen. Wir sind hier in einer Stadt, die das Beste von Deutschland hervorgebracht hat: Dürer, humanistische Kultur, Sinn für Musik und Sprache. Wir sind hier auch in einer Stadt, die Erinnerungen an das Schlimmste hervorruft, was das nationalsozialistische Regime hervorgebracht hat: Grosse Militäraufmärsche, Gesetze, die die Juden ihrer Staatsbürgerschaft beraubten, Hass und Deportation. Wir befinden uns aber auch an einem Ort, an dem die Besiegten zum ersten Mal ein anderes Los erteilte: Nicht standrechtliche Entscheidungen und Rache, sondern Gerechtigkeit und internationales Recht. In diesen Mauern, in den Mauern der Stadt Nürnberg, ist ein Teil unserer europäischen Geschichte gewachsen.

Die Botschaft, die ich Ihnen überbringen möchte ist einfach: Ich glaube an die Stärke der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich glaube an die geschichtliche Verantwortung Frankreichs und Deutschlands für den Aufbau eines politischen Europas und dies in einer Welt, in der die Machtstrukturen und die Machtverteilung sich einem kompletten Umwälzungsprozess befinden. Wer wird aus der Krise gestärkt hervorgehen? Welche Nationen? Welcher Kontinent? Die Antwort hängt allein vom Willen der Völker und der Regierungen ab. Wir erleben einen dieser Schlüsselmomente, wo alles beginnt. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir, Frankreich und Deutschland, Franzosen und Deutsche, diesen

**[www.botschaft-frankreich.de](http://www.botschaft-frankreich.de)**

Beginn gemeinsam angehen müssen, im Dienste dieses europäischen Projekts, zu dem wir uns seit 1950 zusammenfinden, dem es heute aber an politischer Vision mangelt.

Dieser Weg ist nicht selbstverständlich: er erfordert ein Überdenken, eine Umgestaltung und Neuausrichtung der deutsch-französischen Beziehungen. Die Kritik oder die Zweifel, die hier und da über das deutsch-französische Tandem zu lesen sind, sind selten überzeugend. Gleichwohl drückt sich in Ihnen die Notwendigkeit aus, die Probleme beim Namen zu nennen, um neue Lösungen zu finden.

Sie verlangen auch nach einem Bemühen um einen klaren Blick, der eine bessere Kenntnis unserer gemeinsamen Geschichte voraussetzt. Ich bin kein Historiker. Ich stehe in politischer Verantwortung, bin folglich unbefangener, wenn nicht in Bezug auf die Geschehnisse, so doch zumindest auf ihre Interpretation. Ich möchte drei Schlüsselmomente der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erwähnen. Sie erklären meiner Ansicht nach derzeit bestehende Missverständnisse und lassen gleichzeitig annehmen, dass unsere Fähigkeit, ein gemeinsames politisches Projekt zu erarbeiten, weiterhin uneingeschränkt ist.

Der erste Schlüsselmoment ist die Französische Revolution. Sie kennen die Anekdote: Emmanuel KANT soll zum ersten und einzigen Mal in seinem Leben seinen täglichen Spaziergang unterbrochen haben, als er die Nachricht von dem Sturm auf die Bastille gehört hat.

Bei einem Menschen, bei dem Flexibilität kein wesentlicher Charakterzug gewesen sein dürfte, drückte diese unerwartete Reaktion eine Anerkennung der Bedeutung Frankreichs aus: Ein Volk sollte von jetzt ab also fähig sein, Bewegung in den unwandelbaren Lauf des deutschen Lebens zu bringen. Dichter wie KLOPSTOCK oder SCHILLER, Philosophen wie FICHTE oder HEGEL werden in ebenso lebhaften Worten ihre Begeisterung gegenüber dem Mutterland der Freiheit zum Ausdruck bringen. Frankreich wird ihnen dafür seine Anerkennung bezeugen, indem es ihnen sehr rasch seine Staatsbürgerschaft gewährt. 1789 hat den Weg geebnet für ein wahres Verständnis des deutschen Volkes für den Freiheitsbegriff in Frankreich, und folglich für eine Annäherung, die für unsere beiden Nationen von grundlegender Bedeutung war. Innerhalb weniger Jahre jedoch verliert sich mit der Machtübernahme durch Napoleon und dem Erstarken Preußens dieses gute Einvernehmen.

Die neue, aus Frankreich eingeführte Freiheit schafft in Deutschland letzten Endes den Nährboden für Eroberungen und Machtansprüche.

Folgende Frage ist die wirkliche Frage, die sich unseren beiden Nationen stellt: wie konnte es geschehen, dass die anfängliche Faszination in einen ständigen Konflikt umschlug, dass die Freiheit ihre Fortsetzung im Krieg fand? Wir müssen die Eintracht von 1789 in Erinnerung behalten, aber noch mehr den Untergang dieser Eintracht in den Konfrontationen von 1870 und 1914. Mit ihrem Loblied auf das revolutionäre Frankreich reihten sich KLOPSTOCK, SCHILLER, HEGEL und KANT in eine allgemeine Bewegung ein. Dadurch, dass er im Frankreich des Jahres 1840 lebte, nährte HEINE die Kritik der deutschen Nationalisten, die dies später zum Vorwand nehmen sollten, die Errichtung eines Denkmals zu seinen Ehren in Düsseldorf abzulehnen.

Der zweite Moment, der mir wesentlich erscheint, ist natürlich die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Wir wissen, wie viel wir Bundeskanzler ADENAUER und General de GAULLE zu verdanken haben.

In der deutschen Sprache bedienen Sie sich des Begriffes „Aussöhnung“, nicht „Versöhnung“, auf Französisch „réconciliation“. Wir wissen, dass unsere beiden Völker dank ihrer Intuition und ihres Willens einen Weg der „Aussöhnung“ gefunden haben, der einen so tief greifenden

Prozess darstellt, dass das Wort „Fraternité“, Brüderlichkeit wohl angemessener wäre, um dies auszudrücken.

*Aussöhnung* und nicht *Versöhnung*: zwischen Frankreich und Deutschland sind wir dem einfachen Frieden immer um einen Schritt voraus. Woran liegt das? An der Schwere und dem Leid der Erfahrungen der Vergangenheit? Daran, dass wir uns unserer europäischen Verantwortungen bewusst sind? Gewiss. Aber auch an dem moralischen Mut, dem die politischen Verantwortlichen selten Anerkennung zollen, wenn sie überhaupt dazu bereit sind, ihn zur Kenntnis nehmen: ich denke an die außerordentliche Anstrengung, die das deutsche Volk, „das große deutsche Volk“, wie sich General de GAULLE anerkennend ausdrückte, zu leisten verstanden hat, um seine Verirrung zu verstehen und deren Ursprünge aufzuspüren.

Als ich fünfzehn war, gab mir mein Vater das Buch von Karl JASPERS „*Die Schuldfrage*“ zu lesen. Seitdem lese ich stets mit Respekt die unermüdlich gestellten Fragen, die die deutsche Erinnerung wach gehalten und die Zukunft gestaltet haben. Hinterfragen, hinterfragen: das deutsche Volk hat seine Geschichte hinterfragt, und tut es immer noch, eine Anstrengung, die nie zuvor ein anderes Volk in Europa unternommen hat. Ich möchte hier die Klarheit bei der deutschen Aufarbeitung der Vergangenheit würdigen, die nie zur Gewohnheitssache wird, die nie ermattet. Sie hat im Verborgenen Bindungen zwischen unseren beiden Nationen geknüpft, die ein Vergessen gelöst hätte.

Und dann gibt es einen Wendepunkt, den ich zu Beginn der 90er-Jahre ansetze, und den wir verfehlt haben. 1945 hatten die großen Mächte die Welt in zwei Lager geteilt: in Sieger und Besiegte. Diese politische wie auch moralische Teilung verlieh der Beziehung zwischen Frankreich und Deutschland ihren eigenständigen und grundlegenden Charakter. 1989 führte der Fall der Berliner Mauer zur Wiedervereinigung Deutschlands, aber er beseitigte gleichzeitig die Demarkationslinie zwischen Siegern und Besiegten. Es sollte nunmehr in Europa nur noch ein einziges Lager geben, das der Freiheit. Sind wir uns dessen ausreichend bewusst geworden, besonders wir in Frankreich? Haben wir begriffen, was dieser Wind der Freiheit für unsere deutschen Freunde, aber auch für die Zukunft Europas bedeutete? Ein unendlicher Glücksfall, und gleichzeitig die Gefahr einer zunehmenden Entfremdung mit dem Resultat einer gegenseitigen Gleichgültigkeit. Zu jenem Zeitpunkt wäre es vergebliche Liebesmüh' gewesen, eine neue Seite unserer gemeinsamen Geschichte aufzuschlagen: die vorrangige Sorge Deutschlands musste selbstverständlich seine Wiedervereinigung sein. Es hätte uns jedoch zumindest deutlicher bewusst werden müssen, dass das Ende des Sowjetblocks das Verschwinden einer Bedrohung bedeutete, die seit Jahren eine der Kohäsionskräfte in der Beziehung zwischen unseren beiden Ländern darstellte.

Da die Gefahr eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland von Tag zu Tag unwahrscheinlicher wurde und die kommunistische Gefahr plötzlich verschwunden war, stellte sich die Frage, welches übergeordnete Interesse es unseren beiden Ländern ermöglichen würde, über die Grenzen ihrer nationalen Interessen hinauszusehen? Gewiss haben wir zusammen eine gemeinsame Währung geschaffen, was eine große Leistung und einen beispiellosen Akt politischen Mutes darstellt. Die gemeinsame Währung ist jedoch ein Mittel und kein Ziel. Sie ersetzt nicht die Einigung auf ein Ziel, das aus uns eine Schicksalsgemeinschaft machen würde. Daher also nochmals: Welcher Wille wird uns morgen leiten? Welches übergeordnete Interesse?

Für mich trägt es einen Namen: Europa. Dieser Begriff ist nicht selbstverständlich. Er wird uns von den beiden politischen Erschütterungen diktiert, die das 21. Jahrhundert eingeläutet haben. Die erste dieser genannten Erschütterungen, ist der 9. November 1989 und das Ende des Totalitarismus auf unserem Kontinent. Die zweite Detonation, deren Nachhall wir zweifellos

auch künftig über unseren ganzen Planeten hinweg vernehmen werden, war der 11. September 2001 und die Rückkehr der Angst in unser innerstes Bewusstsein. Europa, das geglaubt hatte, sich aus der Geschichte verabschieden zu können, sieht jeden Tag deutlicher, wie sich die Geschichte zurückmeldet, mit ihrer Gewalt, ihrer Ungerechtigkeit, ihrer völligen Gleichgültigkeit gegenüber den Erwartungen und Hoffnungen der Menschen. Europa wird der Geschichte nicht entkommen, und es muss sich darüber klar werden, ob es sie mitgestalten oder passiv hinnehmen will.

Hier entscheidet sich auch die Zukunft der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Erstmals in unserer Geschichte haben wir die Möglichkeit zu einer Vertiefung der Beziehung zwischen unseren beiden Völkern, die weder auf Faszination noch auf einem moralischen Ungleichgewicht noch auf Rivalität beruht. Wir haben die Möglichkeit, uns als verantwortungsbewusste, gleichberechtigte Völker zu verhalten. Natürlich können wir auch den leichteren Weg wählen, das heißt in einen gemäßigten Wirtschaftswettbewerb treten, unseren politischen Austausch auf protokollarische Treffen beschränken und ansonsten jeder in misstrauischer Gleichgültigkeit seines Weges gehen. Wir können uns unsere politischen Entscheidungen von der Geografie diktieren lassen. Dies würde Frankreich dazu führen, sich immer mehr dem Süden zuzuwenden, und Deutschland, seine Verbindungen mit dem Osten und mit Russland auszubauen, und dabei dem europäischen Projekt nur eine zweitrangige Bedeutung beizumessen. Ich möchte mit meiner ganzen Überzeugungskraft sagen: eine solche Entscheidung wäre für unsere beiden Länder nicht gut, sie wäre nicht gut für Europa. Es kann nicht angehen, dass die Bürger Europas die Einheit ihres Kontinents wieder hergestellt haben, manche von ihnen um den Preis ihres Lebens, und dies umsonst. Unsere wieder erlangte Einheit legt uns Verpflichtungen auf, insbesondere zur Zusammenarbeit und zur Solidarität. Mit der Öffnung des Projektes der Mittelmeerunion durch die Einbeziehung Deutschlands haben wir dies dokumentiert. Welch schönere Auszeichnung könnte es geben, als die positive Aufnahme des Projekts durch Bundeskanzlerin Angela MERKEL in Berlin? Erlauben Sie mir, noch eine persönliche Bemerkung hinzuzufügen: jede Strategie im Alleingang würde in Frankreich wie in Deutschland im Hinblick auf die Freundschaft, die uns verbindet, zu einer immensen Enttäuschung führen.

Eine andere Entscheidung ist also möglich: sie besteht ganz einfach darin, dass wir voll uns unseren politischen Verantwortungen stellen, indem wir uns zusammen an der Erarbeitung und der Verteidigung eines europäischen politischen Schicksals beteiligen. Diese Entscheidung ist sinnvoll: Nicolas SARKOZY und Angela MERKEL haben es gezeigt, als sie auf dem jüngsten G20-Gipfel in London eine starke gemeinsame Position zur Finanzregulierung vertraten. Was wäre geschehen, wenn Frankreich und Deutschland nicht gemeinsam Front gemacht hätten? Nichts oder, ach, nur eine Kleinigkeit: wir hätten durch weitere drohende Finanzdesaster die internationale Wirtschaft belastet. Diese Entscheidung ist nicht nur sinnvoll, sie ist auch notwendig. Die anstehenden Probleme gehen weit über die lediglich nationalen Interessen hinaus und nehmen ständig an Bedeutung zu, in Europa wie in der übrigen Welt. Wer, wenn nicht Nationen, die geeint und entschlossen sind, kann sie angehen? In Europa kommen wir um gemeinsame Antworten nicht herum. Wir brauchen Sie für die Aufstellung einer ehrgeizigen und notwendigen Strategie für Innovation und Forschung, die Festlegung einer Industriepolitik und einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik, die Stärkung der Politik zugunsten von Studenten und Auszubildenden, die Schaffung privilegierter Beziehungen zu unseren engeren Nachbarn. In anderen Bereichen rechtfertigen der Kampf gegen die Klimaerwärmung, die Entwicklung der ärmsten Länder, der Dialog mit anderen Kulturen ebenfalls gemeinsame Antworten. Wer soll sie formulieren, wenn nicht Deutschland und Frankreich? Politische Projekte, für die keine Notwendigkeit besteht, sind zum Scheitern verurteilt. Ja, die Dringlichkeit des deutsch-französischen politischen Vorhabens hat sich gewandelt: es wird nicht mehr dadurch diktiert, Krieg abzulehnen, auch nicht allein von dem Willen zur Aussöhnung, und noch weniger von der Furcht vor dem sowjetischen Nachbarn. Es hat jedoch nichts von seiner Sinnhaftigkeit verloren:

was uns heute bedrängt, ist genauso vorrangig. Es ist an uns, das nötige Bewusstsein zu entwickeln, um dies zu erkennen, damit wir die Fragen gemeinsam angehen können.

Wie kann dies geschehen?

Zunächst einmal können wir uns auf die Kraft der Bindungen zwischen unseren beiden Ländern stützen. Diesbezüglich möchte ich mit einer verbreiteten Vorstellung aufräumen, nämlich der angeblichen Gleichgültigkeit Frankreichs gegenüber Deutschland. Wir Franzosen interessieren uns stark für Ihre demokratischen Institutionen, die auf einem anderen Kräftegleichgewicht als die unsrigen und auf einem ausgeprägten Föderalismus beruhen: wer sieht nicht, dass die gegenwärtige Debatte über die Regionen in Frankreich, über ihre Größe, ihre Verwaltung, vom Erfolg der deutschen Bundesländer angeregt wird? Wir nehmen auch ständig die Stärke des deutschen Mittelstandes und seine Exportleistungen zum Vorbild. Wie kann man es genauso gut machen? Wie kann man an Wettbewerbsfähigkeit gewinnen, ohne die Grundlagen unseres Sozialpakts in Frage zu stellen und ohne Ungleichheiten zu verstärken? Das Gleiche gilt für die Vitalität Ihres sozialen Dialogs, der unnötige Konflikte vermeidet, indem er Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf der Basis von Verantwortungsbewusstsein vertraglich bindet. Und ich spreche nicht von Ihrer Kultur, von Ihren Schriftstellern, zeitgenössischen Komponisten, Philosophen, Malern und Architekten: ich will nur einen Namen nennen, den von Anselm KIEFER, 1944 im bombardierten Deutschland geboren und heute wohnhaft in Frankreich. Sein Lebenswerk öffnet das unendlich weite Feld des künstlerischen Schaffens zwischen unseren beiden Völkern. Auf all dies können Sie zu Recht stolz sein. Sie, die Deutschen, sind für uns eine ständige Quelle der Bewunderung und Inspiration, und dies so sehr, dass Deutschland inzwischen für Frankreich eine Nation ist, die Maßstäbe setzt. Der Präsident der Republik hat es kürzlich noch direkter ausgedrückt: *La France aime l'Allemagne* Frankreich liebt Deutschland.

Zusammen verfügen wir über einen zweiten Trumpf: solide Strukturen der Zusammenarbeit, die sich über die Zeit bewährt haben: Das deutsch-französische Jugendwerk für den Dialog der Jugend unserer beiden Länder, die deutsch-französischen Ministerräte, die Industriellentreffen von Evian. Die Strukturen haben es verstanden, sich gemäß den Anforderungen der Zeit weiterzuentwickeln: ich denke zum Beispiel an die Einrichtung der BLAESHEIM-Treffen, die den Bundeskanzlern und den Staatspräsidenten seit 2003 die Gelegenheit bieten, sich regelmäßig in informellem Rahmen zu treffen. Was dies betrifft, so bin ich Zeuge einer hinreichenden Zahl von Treffen zwischen Angela MERKEL und Nicolas SARKOZY gewesen, zuletzt am vergangenen Sonntag in Berlin, um nochmals zu betonen: die beiden kennen einander gut, sie schätzen einander - zwischen ihnen ist ein echter Einklang entstanden. Reicht dies aus? Eben nicht. Wir sollten aufpassen, dass die institutionellen Strukturen nicht zu einem Vorhang werden, der eine Entfremdung der Völker verdeckt. Achten wir darauf, dass die Routine uns nicht von den großen Aufgaben unserer Zeit abhält, indem sie in Frankreich und Deutschland jedes neue Denken, jede Infragestellung und jedes ehrgeizige politische Vorhaben verhindert. Weder Frankreich noch Deutschland sind, zum Glück, dazu bestimmt, große Nationen von Krämerseelen zu werden, die sich nur um ihre eigenen Interessen kümmern. Um diese Klippen zu umgehen, wäre es weise, in zwei Richtungen voranzuschreiten. Ohne kulturelle Neugierde, ist keine Bindung von Dauer möglich: deshalb sollten wir den Kampf um die Sprache nicht aufgeben. Die Sprache macht ein Volk aus. Die Sprache macht die Erinnerung aus. Lassen wir uns also nicht dazu verleiten, systematisch zwischen Franzosen und Deutschen Englisch zu sprechen. Unsere beiden Länder können bei einer kulturellen Uniformisierung nur verlieren. Bleibt noch das politische Projekt, das neu gestaltet werden muss. Was wollen wir gemeinsamen leisten? Welche Ambitionen haben wir für Europa? Wofür wollen wir wirklich gemeinsam kämpfen? Zu einem Zeitpunkt, wo Krisen in Folge die alte Welt erschüttert haben, müssen wir gemeinsam vorgeben, was wir für die neue Welt wollen. Ich weiß, dass die Deutschen sich oft die Frage stellen: Was bedeutet es heute, deutsch zu sein? Ich möchte

Ihnen versichern, dass wir Franzosen uns, aus anderen Gründen, dieselben Fragen über uns selbst und unsere Identität stellen. Wir fragen uns, welche Rolle Frankreich noch in der Geschichte der Welt spielen kann, in der es lange Zeit auf den vorderen Rängen mitgespielt hat.

Zwischen Frankreich und Deutschland ist es an der Zeit, von der nationalen Annäherung zum gemeinsamen europäischen Projekt überzugehen. Wir brauchen eine wahre intellektuelle Revolution. Machen wir uns nichts vor: wir werden im Bereich Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern nicht mehr weiterkommen – aus dem einfachen Grund, weil sie schon abgeschlossen ist. Dagegen ist unserer Zusammenarbeit, wenn sie sich den anderen Mitgliedstaaten und, warum nicht, der übrigen Welt zuwendet, keine Grenzen gesetzt. Das deutsch-französische Verhältnis ist bisher ein Spiegel gewesen, in dem sich unsere beiden Nationen gegenseitig betrachtet haben: jetzt stehen wir an der Schwelle zu etwas neuem. Alles verpflichtet uns dazu: die Erweiterung, die unser relatives Gewicht in Europa verringert und Völkern, die voll und ganz zur europäischen Familie gehören, neue Rechte gewährt hat; der wachsende Einfluss der Nachbarstaaten, mit denen wir stabile und konstruktive Beziehungen aufbauen müssen: ich denke hier besonders an Russland und die Ukraine im Osten, an die Länder des Maghreb und an den afrikanischen Kontinent im Süden; die neue amerikanische Administration, die noch nie da gewesene Möglichkeiten der transatlantischen Zusammenarbeit eröffnet; schließlich die Veränderung in der internationalen Hierarchie die uns unsere Beziehungen zu den aufsteigenden Großmächten, wie China, Indien oder Brasilien ausbauen lassen.

Ich sehe drei Etagen im künftigen deutsch-französischen Haus. Die erste Etage ist die der bilateralen Zusammenarbeit. Sie besteht aus konkreten Projekten in Bereichen, die das Leben unserer Mitbürger unmittelbar betreffen: etwa Industriepolitik, Energiesicherheit, medizinische Forschung, grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Sie wird allen offen stehen. Hier werden gemeinsame Strategien für Wege aus der Krise und zum Schuldenabbau entwickelt werden, wie dies auf dem jüngsten deutsch-französischen Ministerrat vorgeschlagen wurde. Sie könnte auch ambitionierte Projekte in Bereichen wie Raumfahrt oder neue Informations- und Kommunikationstechnologien auf den Weg bringen. In der zweiten Etage geht es um den Aufbau Europas. Hier können eine gemeinsame Festlegung der politischen Grenzen Europas und Vorschläge zur konkreten Funktionsweise der Institutionen aus dem Vertrag von Lissabon erfolgen. Sie würde die in strategischen Bereichen, wie der Verteidigung, gemachten Anstrengungen stärken. Die dritte Etage ist dem europäischen Projekt in der Welt gewidmet. Welche internationale Rolle streben wir für Europa an? Welche Nachbarschaftspolitik möchten wir? Welches Modell für die wirtschaftliche Entwicklung? Welche Steuerungsform? Wir haben Ideen, Interessen und Werte, die es gilt, in der sich abzeichnenden neuen Welt gemeinsam zu verteidigen: lassen Sie uns dies auch tun.

All dies mag ehrgeizig erscheinen. Doch zwei Nationen, die den Mut gehabt haben, wirklich miteinander Frieden zu schließen, darf nichts unmöglich erscheinen. Blicken wir also weit in die Zukunft, weit über unsere Grenzen hinaus. Beide können wir dadurch nur stärker werden./.